

Der Pankower Friedenskreis. Geschichte, Arbeits- und Wirkungsformen innerhalb der Evangelischen Kirchen in der DDR und der DDR-Opposition in den Jahren 1981–1989



VON
MARIANNE SUBKLEW-JEUTNER

„Es gab ja im Westen die Friedensbewegung und ich war interessiert, ob so etwas auch bei uns in Ost-Berlin fassbar, greifbar ist. Ich hatte immer nur Gerüchte gehört.

Und dann kam 1982 die Friedensdekade. Da erfuhr ich, daß in der Pankower großen Kirche eine Veranstaltung sein sollte, so eine Gemeindeveranstaltung, wie wir sie dann später auch immer wieder gemacht haben. So etwas hatte ich überhaupt noch nicht erlebt, die ganze Kirche war bis unters Dach voll von Menschen. Und das, was mich am meisten beeindruckt hat: Da saßen aus dem Friedenskreis vielleicht 10 Leute im Kreis, und die haben darüber gesprochen, weshalb sie in dem Friedenskreis arbeiten. Und jeder fing damit an: ‚Ich bin ...‘ und dann nannte er seinen Namen und seinen Beruf und seine Hausnummer, so quasi. Jeder war zu identifizieren. Die versteckten sich nicht. Und das hat mir riesen Eindruck gemacht.“

Was eine Zeitzeugin noch zwei Jahrzehnte später beeindruckt, hatte damals auch das MfS genau registriert. Den geheimen Mitschnitt der Veranstaltung kommentierte ein Stasimitarbeiter wie folgt: *„Besonderen Wert erhält dieser Teil des Mitschnitts (Tonband) dadurch, dass sich in den persönlichen Stellungnahmen die Mitglieder des Friedenskreises vorstellen und damit eine Zuordnung ihrer Äußerungen möglich wird.“* (BStU XV / 1371/80 Roger Steingräber)

Die Äußerungen der oben zitierten Frau zeigen viel von dem, was der Pankower Friedenskreis während seiner gesamten Arbeitszeit als Selbstverständnis formulierte. Einer seiner Mitglieder beschreibt es so: *„Von Anfang an war klar, wir wollten keine Gruppe, die früher oder später konspirativ sein muss, sondern wir versuchen, so viel wie möglich öffentlich zu machen.“*

Wie kam es zur Entstehung dieses Kreises innerhalb der Evangelischen Kirchen in der DDR? Anfang der 80er Jahre hatte die atomare Hochrüstung in Europa ihren traurigen Höhepunkt erreicht. Die Fronten des Kalten Krieges hatten sich verschärft. Beide Seiten, die NATO und der Warschauer Pakt, rüsteten konventionell und atomar auf. Die Raketen SS 20 und Pershing 2 standen in beiden deutschen Staaten und waren aufeinander gerichtet. Der Begriff des Wettrüstens bestimmte die politische Diskussion und machte die Absurdität der Situation deutlich. Die Rüstungsfrage hatte nicht nur eine außenpolitische Tragweite. Auch innenpolitisch spürten die Menschen in der DDR eine zunehmende Militarisierung des Lebens. So war u. a.

bereits 1978 das Schulfach Sozialistische Wehrerziehung eingeführt worden. Selbst in den Kindergärten stand – auch wenn sich viele Kindergärtnerinnen nicht daran hielten – die Wehrerziehung auf dem Programm.

In dieser Situation entstand die regierungsunabhängige Friedensbewegung in der DDR. Dazu gehörte auch der Friedenskreis der Evangelischen Kirchengemeinde Alt-Pankow, der 1981 ins Leben gerufen wurde. An Hand seiner Geschichte kann exemplarisch gezeigt werden, welche vielfältigen Formen und Möglichkeiten des Widerspruches und des aufrechten Ganges es in totalitären Regimen gibt. Die Mitglieder des Kreises waren keine Helden, es waren Frauen und Männer, Mütter und Väter, die an einem Punkt ihres Lebens sagten: *„Wir halten unser Schweigen nicht mehr aus.“*

Neben der vorhandenen Literatur über die Opposition in der DDR im Allgemeinen und über den Pankower Friedenskreis im Besonderen wurde in der Studie auf drei Quellen zurückgegriffen. Die eine Quelle bildet die archivalische Überlieferung der Staatsorgane der DDR, der SED und des MfS. Diese Materialien sind in großem Umfang erhalten und vermitteln im Wesentlichen das Herrschaftswissen der damals Herrschenden.

Als zweite Quelle dienen die schriftlichen Selbstzeugnisse des Pankower Friedenskreises und anderer oppositioneller Gruppen in der DDR. Sie stellen ein unverzichtbares Korrektiv zu den parteistaatlichen Überlieferungen der DDR dar.

Da sich aber, wie u. a. Wilhelm Dilthey, der große Theoretiker der modernen Geisteswissenschaften betonte, alle Geschichtsschreibung über die Biografie, den Lebenslauf des Einzelnen erschließt, wurden die schriftlichen Zeugnisse durch Interviews ergänzt. So wurde als dritte Quelle das erinnerte Wissen derer verwendet, die damals im Pankower Friedenskreis aktiv waren oder Berührungspunkte mit ihm hatten. Vor der Befragung wurden zwei Gruppen unterschieden. Die erste Gruppe setzte sich aus den Mitgliedern des Friedenskreises zusammen, die somit ihre „Binnenperspektive“ auf den Pankower Friedenskreis mitbrachten. In einer zweiten Gruppe wurden Personen befragt, die aus einer „Außenperspektive“ die Gruppe wahrgenommen haben.

Die erste Gruppe differenzierte sich in Personen, die bis 1989 im Kreis engagiert waren, den Kreis aus verschiedenen Gründen verlassen hatten, in den Westen ausgereist waren oder auch über den Kreis als IM berichtet hatten. Ergänzt wurden diese Interviews durch die Befragung junger Erwachsener, die damals als Kinder ihrer engagierten Eltern den Friedenskreis erlebt hatten. Um der Binnenperspektive auch eine Außensicht gegenüberzustellen, wurden Personen befragt, die mit dem Pankower Friedenskreis nur indirekt zu tun hatten. Dazu zählten vor allem Mitglieder der kirchlichen Leitungsebene. Außerdem wurden Mitglieder des Gemeindegemeinderates von Alt-Pankow interviewt, die in den 1980er Jahren im Gemeindegemeinderat (GKR) mitgearbeitet hatten. Schließlich wurden auch Mitglieder aus anderen Friedenskreisen und Journalisten befragt. Insgesamt wurden 36 Einzel- und ein Gruppeninterview geführt.

Das mündlich überlieferte Oppositionswissen war zur Erhellung jener Fragestellungen unverzichtbar, die nicht aus den schriftlichen Quellen erschlossen wer-

den konnten, sowie zur Erklärung mancher unklarer Entstehungszusammenhänge der Selbstzeugnisse. Bei folgenden Fragen wurde auf die geführten Interviews zurückgegriffen: Motive, Gruppenstruktur, Atmosphäre, Spiritualität, Selbstverständnis und Wirkungsgeschichte. Außerdem wurden einzelne Interviewausagen dazu verwendet, im Text dargestellte Sachverhalte zu illustrieren. Dies betrifft z. B. die Gliederungspunkte Gemeinde- und Kirchenverständnis der Gruppe und die Position des Gemeindegemeinderates zum Friedenskreis.

Da sich der Friedenskreis sowohl inhaltlich als auch strukturell zu einer Kirchengemeinde zugehörig fühlte, war die Kirche für diese Gruppe mehr als eine „Schutzmantelmadonna“, die mangels Alternativen vor dem Dauerregen des Staates schützte. Als Kreis der Kirchengemeinde war der Gemeindegemeinderat (GKR) die Instanz, die die Arbeit des Friedenskreises letztlich zu verantworten hatte. Dieses Miteinander war nicht immer spannungsfrei. Hatten doch einige Mitglieder des GKR in den 50er Jahren die Macht des DDR-Staates so zu spüren bekommen, so dass ihnen die Lust auf weitere Konfrontationen vergangen war. Ihnen erschien das Verhalten des Friedenskreises manchmal zu provokativ, wusste man doch nie wie der Staat reagieren würde. Dennoch entzog der GKR dem Friedenskreis letztlich nie das Vertrauen. So konnte sich der Kreis in der Gemeinde etablieren, Friedenskreismitglieder ließen sich taufen, besuchten Gottesdienste und entwickelten eigene Formen gelebter Spiritualität.

Die Annahme, die Friedensgruppen innerhalb der Evangelischen Kirchen hätten durch ihre thematische Arbeit die friedensethischen Anliegen in die Kirchen erst hineingetragen, ist zu differenzieren. Unabhängig von allen kirchenpolitischen Sicherheitsinteressen kann von einer grundsätzlichen Koinzidenz von Sachinteressen der Kirchen und der Gruppen hinsichtlich der Friedensfrage und den damit verbundenen notwendigen innenpolitischen Veränderungen gesprochen werden. Diese Übereinstimmung hat die Gruppen und Kirchen füreinander wichtig gemacht, wobei das Tempo der angemahnten Veränderungen durchaus unterschiedlich und somit das Verhältnis nicht spannungsfrei war.

Dem DDR-Staat waren die regierungsunabhängige Friedensbewegung und so auch der Pankower Friedenskreis ein Dorn im Auge. Schließlich richtete sich deren Engagement u. a. auch gegen die sowjetischen Atomraketen SS 20 auf dem Gebiet der DDR. Folge dieses staatlichen Misstrauens waren jahrelange Bespitzelungen, Verleumdungen und Kriminalisierung des Kreises und seiner Mitglieder. Der Friedenskreis Pankow wurde vom MfS unter dem Decknamen Operativer Vorgang (OV) „Virus“ geführt. Der OV „Virus“ umfasst 5 Aktenbände mit ca. je 300 Blatt. Dazu kommen noch die Operativen Personenkontrollen, die über einzelne Mitglieder der Gruppe angelegt wurden. Für manche war diese Situation und die aus ihr erwachsenen Folgen u. a. beruflicher Benachteiligung so unerträglich, dass sie die DDR verlassen mussten. Für andere wiederum war der Friedenskreis „der einzige Grund in der DDR zu bleiben.“ Wusste man nicht, dass die vielen MfS-Berichte dazu dienen, strafrechtlich relevante Sachverhalte zu konstruieren, Menschen Angst zu machen und Biografien zu zerstören, könnten viele dieser MfS-Texte einfach als

Zeugnisse von Dummheit, Eitelkeit und Selbstüberschätzung gewertet werden. So aber waren die Berichte das Material, aus denen die Stasi den Stoff aus Misstrauen, Verrat und Zerstörung webte. Dieser breitete sich in allen Lebensbereichen der DDR aus. Es ist ein Irrtum zu glauben, dieses Gift hätte heute seine Kraft völlig verloren. Als nach 1989 Friedenskreismitglieder ihre Akten einsahen, schienen die Berichte eine späte Wirkung zu zeigen. Gerade der Hauptamtliche inoffizielle Mitarbeiter „Horst Hoffmann“ hatte sehr verletzend Berichte und Einschätzungen über Personen verfasst. In einem Gespräch der betroffenen Friedenskreisteilnehmer einigten sie sich, hinsichtlich der Deutungen von IM „Hoffmann“ dem eigenen Erlebten mehr zu trauen, als den Stasi-Akten.

Im Unterschied zu anderen Gruppen waren im Pankower Friedenskreis über die Hälfte der Mitglieder Frauen. Die meisten hatten Kinder, was einerseits zum Engagement motivierte und andererseits auch eine Grenze für die Konfliktbereitschaft war. So war der Pankower Friedenskreis immer auf der Suche nach einem Weg zwischen Konfliktbereitschaft und Konfliktvermeidung. Insofern gehörte der Kreis im Gesamtspektrum der Ost-Berliner Oppositionsgruppen eher zu den gemäßigten Gruppen und trat im Vergleich z. B. zur Initiative Frieden und Menschenrechte (IFM) oder Umweltbibliothek weit weniger radikal auf. Für den schlimmsten Fall allerdings hatten auch im Pankower Friedenskreis die meisten eine Verfügung geschrieben und beim Superintendenten hinterlegt, von wem ihre Kinder im Falle ihrer Inhaftierung betreut werden sollten.

Der Kreis entwickelte eigenständige Arbeits- und Aktionsformen, die dem Kreis Stabilität und Transparenz gaben und das staatliche Feindbild unterliefen. Gleichzeitig versuchte der Friedenskreis damit das individuelle Ohnmachtbewusstsein aufzuheben und die Selbstidentifikation mit dem von Seiten des Staates proklamierten Feindstatus zu überwinden.

Die unterschiedlichen Motive für das Engagement im Friedenskreis hatten Auswirkungen auf die Funktion, die die Gruppe für die Einzelnen erfüllte. Die Gruppe hatte einerseits eine Sachfunktion, indem gemeinsam interessierende Themen verhandelt wurden, als auch eine soziale Funktion. Beide Funktionen konnten für die Mitglieder integrierend wirken. Welcher Modus für die einzelnen Personen überwog, hing von der persönlichen Situation ab.

Allerdings verstärkte sich im Laufe der Zusammenarbeit und auch unter der massiven MfS-Belagerung immer mehr die soziale Dimension als prägender Integrationsmodus für die Gruppe. Dies ist auch der wesentliche Grund dafür, dass der Pankower Friedenskreis – im Gegensatz zu vielen anderen Gruppen, die sich nach 1989 auflösten – unter grundsätzlich veränderten politischen Bedingungen auch heute noch existiert. Für seine Mitglieder wurde der Friedenskreis zu einer Art „Sprachschule für die Freiheit“, in der demokratische Kommunikations- und Handlungsperspektiven aufgezeigt und eingeübt werden konnten.

DR. PHIL MARIANNE SUBKLEW-JEUTNER, 1963 in Greifswald geboren, war bis Juni 2003 Stipendiatin, studierte nach einer Elektriker-Lehre von 1982 bis 1989 Theologie am Sprachenkonvikt in Berlin, Leipzig und am Quäker-College Birmingham. Im Anschluss an ihr 2.theol.Examen 1992 arbeitete sie als

Korrespondentin des evangelischen Pressedienstes (epd) und von 1995 bis 2000 als Pfarrerin in Greifswald. 2001 Ausstellung über den Pankower Friedenskreis in Berlin vor. Die Arbeit über den Pankower

Friedenskreis wurde im Herbst 2003 im Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der FU Berlin erfolgreich disputiert. Die Mutter von vier Kindern lebt seit 2001 in Hamburg